

Sperrfrist: Redebeginn. Es gilt das gesprochene Wort!

Rede zum siebenten gemeinsamen Neujahrsempfang der Architektenkammer Thüringen und der Ingenieurkammer Thüringen am 16. Januar 2012 um 11.00 Uhr im Kaisersaal Erfurt

Dipl.-Ing. Hartmut Strube, Präsident der Architektenkammer Thüringen

Thema: Partizipationskultur – Chancen für intelligentes Wachstum

Sehr geehrter Herr Minister, Herr Christian Carius,

Sehr geehrte ...

Sehr geehrte ...

Sehr geehrter Herr Professor Welzer,

sehr geehrter Herr Präsident der Ingenieurkammer Thüringen,
lieber Hans-Ulrich Mönning,

sehr geehrte Abgeordnete des Thüringer Landtages und
Vertreter der Thüringer Landesregierung,

sehr geehrte Vertreter der Thüringer Kommunen und Landkreise,

sehr geehrte Vertreter der Universitäten und Hochschulen,

sehr geehrte Vertreter der Wirtschaft, der Kammern und Verbände,
der Vereine und Medien,

sehr geehrte Mitglieder der Ingenieurkammer,

sehr geehrte Mitglieder der Architektenkammer Thüringen,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

werte Gäste,

herzlich willkommen zum siebenten gemeinsamen Neujahrsempfang der Architektenkammer Thüringen und Ingenieurkammer Thüringen. Ich wünsche Ihnen allen

ein gesundes, glückliches und erfolgreiches neues Jahr.
Mögen sich Ihre individuellen Erwartungen, Wünsche und Hoffnungen erfüllen.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Das Motto des diesjährigen Neujahrempfangs lautet: „Partizipationskultur – Chancen für intelligentes Wachstum“

Was war uns Anlass für dieses Thema?

Thüringen steht vor anspruchsvollen Zukunftsaufgaben. Die Herausforderungen, die sich aus dem demografischen, energetischen und sozioökonomischen Wandel ergeben, erfordern vielschichtige Anpassungsprozesse und betreffen den gesamten Freistaat. Mehr denn je sind übergreifende Betrachtungen gefragt, die die Spezifik von Teilräumen stärken, das Wechselspiel von Stadt und Land zusammenhängend gestalten und vorhandene Kräfte bündeln und vernetzen.

Intelligentes Wachstum bedeutet deshalb qualitatives Wachstum und setzt die Beteiligung Vieler voraus. Gewohnte Handlungsmuster sind nur bedingt geeignet, den Wandel aktiv zu gestalten und Verantwortung zu teilen. Eine neue Kultur des Zusammenwirkens von Gesellschaft und Politik ist gefragt, die den Dialog über Werte und Standards erlaubt. Eine gemeinsame Verständigung über die Ziele ist nötig, bevor die Debatte über die Lösungswege beginnt.

Doch woher resultiert die kühn anmutende Forderung nach einer neuen Kultur des Zusammenwirkens? Was bedeutet sie für das Selbstverständnis der Akteure der Politik und Verwaltung, der Bürgergesellschaft, der Planer und für die Medien als vierte Macht im Staat?

Lassen Sie mich vier Zeitzeichen herausgreifen, die die vier Akteursgruppen „Politik, Bürger, Planer und Medien“ aktuell beschreiben und neben den hinlänglich bekannten Herausforderungen des demografischen, energetischen und sozioökonomischen Wandels ihr Miteinander prägen:

1. Der aktivierende Staat
2. Der Wutbürger
3. Das beredte Schweigen der Planer
4. Die vierte Macht im Staat

1. Der aktivierende Staat

Am 22. September 2011 fand in Eckstedt in Thüringen die Auftaktveranstaltung der „Akademie Ländlicher Raum“ statt. Die Akademie Ländlicher Raum ist eine Einrichtung des Thüringer Ministeriums für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz. Ihr Ziel ist es, durch Lobbyarbeit, Vernetzung und Kommunikation den ländlichen Raum zukunftsfähig zu machen. Führt man sich vor Augen, dass der Freistaat zu 95 Prozent ländlicher Raum ist, eine wahrhaft bedeutsame Aufgabe.

Zu Gast war Prof. Dr. Holger Magel vom Lehrstuhl für Bodenordnung und Landentwicklung der TU München, dessen Forschungsaktivitäten sich insbesondere auf Methoden und Prozesse der zukunftsfähigen Dorferneuerung, der partizipativen Landschaftsplanung und des konfliktlösenden Landmanagements beziehen.

Er skizzierte in seinem Fachvortrag ein geändertes Politikverständnis und damit den Wandel von einer hierarchischen Steuerung eines „Papa Staates“ hin zu einer kooperativen Selbststeuerung eines „aktivierenden Staates“.

Verbunden damit war ein geändertes und / oder vorausgesetztes Rollenverständnis des Bürgers: Weg vom Bürger als Untertan hin zum Bürger als Partner. In seinem Plädoyer für eine Dialogplanung verknüpfte Professor Magel die „Top-down-Planung“ mit dem „Bottom-up-Ansatz“ und skizzierte eine neue Verantwortungsgemeinschaft aus aktivierendem Staat, aktiver Bürgergesellschaft und Interessenvertretungen aller Gesellschaftsbereiche.

Partizipation bedeutet 'Beteiligung, Teilhabe, Teilnahme, Mitwirkung, Mitbestimmung, Einbeziehung' (Quelle: Wikipedia). Besonders die neueren, unkonventionelleren und individualistischen Partizipationsformen werden als mögliche Mittel gegen Politikverdrossenheit diskutiert.

Ich denke, wir stehen erst am Beginn derartiger Umwälzungsprozesse. Dennoch deuten sich erste Zeichen auch eines Paradigmenwechsels in der Planungskultur an. Notwendig erscheint eine grundlegende Neuorientierung des öffentlichen Planungsprozesses. Anstatt Planung zu kommunizieren muss Planung selbst als Kommunikationsprozess verstanden und organisiert werden. Eine gemeinsame Verständigung über Inhalte und Ziele sollte hierbei zukünftig der Debatte um Lösungswege vorangehen.

2. Der Wutbürger

Misst man die gesellschaftliche Relevanz einer Gruppe oder eines Phänomens auch daran, wie häufig ein Begriff die öffentliche Diskussion eines Jahres prägte, so ist der „Wutbürger“ als Wort des Jahres 2010 durchaus von Belang.

Gerhard Matzig, Redakteur im Feuilleton der Süddeutschen Zeitung und für seine journalistische Tätigkeit in den Bereichen Architektur, Städtebau und Design mit renommierten Preisen ausgezeichnet, porträtiert in seinem Buch „Einfach nur dagegen – Wie wir unseren Kindern die Zukunft verbauen“ eine neobiedermeierlich gestimmte und überalterte Gesellschaft, in der Angst, Missmut und Besitzstandsdenken regieren.

Im Klappentext heißt es: „Der Protest gegen die Münchner Olympiabewerbung und die Revolte gegen den neuen Bahnhof in Stuttgart sind nur die jüngsten Beispiele für ein Phänomen, das in Deutschland um sich greift: das Dagegen-Sein. Die Zukunftslust ist uns offenbar vergangen. Fortschritt ist mittlerweile ein Wort, das Allergien auslöst, Technik ein Feindbild.“

Der Wunsch nach aktiver Bürgergesellschaft und der Wutbürger: zwei Seiten einer Medaille? Woher rührt die Wut? Ist sie Ausdruck von Angst, gespeist von der Erfahrung in den Hervorbringungen der Moderne mehr Bedrohungen als Mehrwerte zu erkennen? Wie weit reicht unsere Veränderungsbereitschaft? Was sagt uns der Boom der „Zurück-zu-Branche“, der sich u. a. auch in rasanten Auflagenzahlen der Printmedien „Landlust“ u. ä. niederschlägt?

Auch diesen Phänomenen werden wir uns zukünftig stellen müssen, um das Vertrauen in die Gestaltung einer lebenswerten Umwelt zurück zu gewinnen.

3. Das beredte Schweigen der Planer

Dominik Wichmann, stellvertretender Chefredakteur des Stern, formulierte in seiner Brandrede zum Deutschen Architektentag am 14. Oktober 2011 in Dresden: „Eine moderne Gesellschaft kann sich das beredte Schweigen der Architekten nicht länger leisten. Ein modernes Deutschland braucht ihre Einmischung. Ihren Furor genauso wie ihre rationale Expertise. Ein modernes Deutschland braucht Architekten, die nicht nur eine Haltung gegenüber den Fassaden unserer Gesellschaft haben, ein modernes Deutschland braucht Architekten, die eine Haltung gegenüber den Fundamenten unserer Gesellschaft artikulieren.“

Natürlich war er sich unserer Zustimmung gewiss und berührte im Kern, das, was unseren inneren Motor antreibt: Idealismus und den Glauben an die Gestaltbarkeit einer lebenswerten Umwelt.

Und doch macht sich mitunter eine Verzagtheit im Berufsstand breit. Fehlt es uns aufgrund der zunehmend komplexer werdenden Realität am Mut zu Visionen?

Doch Visionen sind nötig. Sie bilden die treibende Kraft für Veränderungen und Erneuerungen, indem sie Denkanstöße vermitteln und Diskussionen eröffnen.

Die Gründungsväter des Bauhauses wollten hier in Thüringen einst gesellschaftliche Gräben überwinden. Sie sahen in einer guten Gestaltung und in der Gestaltung des Guten keinen Widerspruch. Lassen sie uns heute daran anknüpfen und den gestellten Anspruch fortschreiben. Lassen sie uns in eine Debatte zur Klärung der Voraussetzungen einsteigen. Architektur darf im Zeitalter des Branding und der Icon-Buildings nicht zur Effekthascherei verkommen, sondern muss sich auch immer wieder ihres sozialen Impetus bewusst werden.

4. Die vierte Macht im Staat

„Only bad news are good news“ – ist leider ein geflügeltes Wort, das auch die Presseberichterstattung in der Architektur und der Stadtplanung begleitet. Die Öffentlichkeit erfährt z.B. von der Kostenexplosion der Elb-Philharmonie und ein ambitioniertes Vorhaben nährt das hinlänglich bekannte Vorurteil: Gute Architektur ist teuer, elitär und im wahrsten Sinne des Wortes „exklusiv“. Man mag über die Ursachen der Kostenexplosion streiten, den Imageschaden kann man nicht verhindern.

Die mediale Diskussion ist oft geprägt von Halbwahrheiten, Unkenntnis und Klischees. Es wird ein sehr eindimensionaler Architekturdiskurs geführt in der Regel im Duktus der Bedrohung und nicht der Bereicherung. Wir brauchen aber die Medien mehr denn je als Vermittler und Übersetzer. Der Bürger muss die Idee, die Absicht verstehen, die mit einer Planung verbunden ist. Er muss die Chancen, die von einem Entwurf ausgehen, erkennen können.

Auch an dieser Stelle muss ich Dominik Wichmann beipflichten, der in seiner bereits eben zitierten Rede eine reformierte Rolle beider Zünfte, sprich der Architekten und der Medien, forderte. Baukultur im 21. Jahrhundert ist immer auch Dialogkultur, die gegenseitigen Respekt, Offenheit, Veränderungsbereitschaft und Kommunikation auf Augenhöhe voraussetzt. Statt komplexer Zusammenhänge darf nicht der nivellierende Geschmack der Masse den gesellschaftlichen Fortschritt bestimmen. Eine weitere Baustelle, die zukünftig des verstärkten Augenmerks bedarf.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

lassen Sie mich zusammenfassen. Worum geht es uns also?

Zukunftsgestaltung bedeutet auch, sich mit der inneren Verfasstheit eines Landes, seiner Akteure auseinanderzusetzen. Entscheidend ist, mit welcher Haltung wir den großen kumulierenden Herausforderungen begegnen. Die von mir kurz skizzierten Zeitzeichen sollen für Grundhaltungen der Akteure und damit verbundene Konsequenzen und Handlungsfelder sensibilisieren.

Worum geht es uns im Kern? Was sind mögliche Perspektiven für Thüringen?

Hierzu noch einmal ein Zitat von Gerhard Matzig aus seinem Buch „Einfach nur dagegen“:

„Wer die Ära des Wendepunkts gestalten möchte, wer die gewaltigen Probleme der Gegenwart und Zukunft lösen will, der braucht mehr als Protest, Bedenken und Hysterie, der braucht mehr als Aggression und Depression; mehr als Wut braucht er vor allem. Er braucht Hoffnung, Zuversicht und die Bereitschaft zum Wagnis, zum Risiko. Und er braucht Mut: den Mut die Zukunft zu gestalten, statt sie zu verweigern. ... Wir brauchen Begeisterung und Euphorie, Innovation, Erfindungsreichtum, Phantasie und ein Selbstbewusstsein, das sich unterscheidet von der erbärmlichen, moralinsauren Politeigenbrötelei, die epidemisch um sich greift und den Wutbürger gebiert, jenes neuartige politische Un-Wesen, das unter dem Deckmantel gesellschaftlichen Engagements nach dem Sankt-Florians-Prinzip jegliche gemeinschaftlich begründeten Eingriffe und Veränderungen in seinem direkten Umfeld und in seiner Lebenswelt kategorisch ablehnt.“

Mit dem Start der Internationalen Bauausstellung Thüringen wurde ein erster Grundstein zu einem neuen Selbstverständnis der Akteure gelegt.

Mit dem Titel IBA Thüringen wurde der Anspruch formuliert, ein ganzes Land in den Prozess des Wandels einzubeziehen. Für unseren Berufsstand steht das I nicht nur für Internationalität und den damit verbundenen Erfahrungsaustausch, sondern es steht auch für Initiative und Interaktion, Interdisziplinarität und Innovation, Integration und Identifikation.

Man muss etwas wagen, etwas wünschen, etwas wollen, um die IBA Thüringen mit Leben zu füllen. Es gilt die Frage zu beantworten, welcher gesellschaftlichen Vision wir uns als Architekten, Stadtplaner und Landschaftsarchitekten verpflichtet fühlen und was ihre räumlichen Entsprechungen sind.

Unser Berufsstand trägt Verantwortung für die Gesellschaft und in der Gesellschaft. Unsere Einmischung, unsere Expertise ist gefragt und für den Prozess zwingend erforderlich.

Wir denken immer mehr in Netzwerken, wir agieren immer mehr in Kooperationen. Lassen Sie uns zukünftig auch mehr in Netzwerken gestalten und formen.

Eine zukunftsfähige Stadt- und Regionalplanung, eine intelligente Architektur ist immer auch eine umfassend vernetzte, eine, die ihre Lösungen individuell aus dem Kontext heraus entwickelt. Verwaltung und Planer müssen frühzeitig mit der Öffentlichkeit, den Bürgerinnen und Bürgern im Gespräch sein, um sich über Inhalte und Ziele einer Planung zu verständigen.

Wir müssen mehr denn je unsere Planungen erläutern, unsere Architektur vermitteln und damit Absichten und Chancen, die mit der Planung einhergehen, transparent machen und zwar auf Augenhöhe mit der Stadtgesellschaft. Wir müssen uns mehr auf offene, veränderbare Planungen einstellen, um Wandel und Anpassungsfähigkeit auch zukünftig zu erlauben. Dazu ist auch eine Überprüfung und ggf. Anpassung geltenden Planungsrechts erforderlich.

Und – last but not least – müssen wir alle miteinander das Wagnis eingehen, Fehler zu machen. Ohne Experimente mit dem Risiko des Irrtums wird es keine Weiterentwicklung geben. Auch in diesem Sinne ist die IBA Thüringen ein Instrument des Fortschritts mit dem Zwang zur Innovation.

Die Baukultur eines Landes lebt von Kontextualität und daraus generierter Verschiedenheit und Vielfalt. Sie leistet einen eigenen Beitrag zur Lebensqualität und fördert das Landesbewusstsein. Baukultur ist somit nicht nur von kulturellem Wert, sondern bedeutet auch einen wirtschaftlichen Mehrwert im Sinne von Attraktivitätssteigerung im Wettbewerb der Regionen. Baukultur zu fördern ist eine zentrale Aufgabe der Architektenkammern. Solide Rahmenbedingungen für die Berufsausübung und die Förderung der Baukultur sind jedoch untrennbar miteinander verbunden. Wer das eine will, darf das andere nicht lassen.

Als Architektenschaft sind wir darin geübt, den Wandel zu gestalten. Die letzten 20 Jahre sind ein ausreichender Beleg. Ich bin überzeugt, dass es uns auch weiterhin gelingen wird, auf die aktuellen Herausforderungen zeitgemäße Antworten zu finden. Mehr denn je sind wir als Architektenkammern jedoch gefordert, für angemessene Rahmenbedingungen der Berufsausübung im gesellschaftlichen und politischen Diskurs zu sensibilisieren und ihrer Umsetzung Nachdruck zu verleihen.

Baukultur setzt daher nicht nur einen neuen Verständigungsprozess über Inhalte und Ziele voraus, sondern auch eine von Fairness, Augenmaß und dem differenzierten Blick getragene Planungskultur.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Meine Damen und Herren,

ich möchte nun überleiten zu unseren weiteren Rednern.

Wir freuen uns, dass Herr Minister Christian Carius heute bei uns zu Gast ist, um ein Grußwort an uns zu richten. Herzlich willkommen, Herr Minister Carius.

Ihr Ministerium hat mit sehr viel Engagement die Idee einer Internationalen Bauausstellung für Thüringen verfolgt. Die Ergebnisse der durch Ihr Ministerium durchgeführten Machbarkeitsstudie konnten am 14. Juni 2011 das Kabinett überzeugen und machten den Weg frei für eine auf zwölf Jahre angelegte Initiative.

Thüringen betritt mit diesem, in anderen Bundesländern bereits erfolgreich angewandten Instrument Neuland. Vielen Dank an dieser Stelle an Sie persönlich für den Mut und die Offenheit, diesen Prozess zu unterstützen und sich einzulassen auf einen ergebnisoffenen Dialog mit allen Beteiligten, in dem bislang einzelne Thesen Abschnitte einer möglichen Wegstrecke markieren. Wir werden die Chance nutzen, die sich mit diesem besonderen Format ergeben und uns aktiv einbringen.

Als weiteren Redner möchte ich an dieser Stelle bereits Herrn Prof. Dr. Harald Welzer vom Kulturwissenschaftlichen Institut in Essen sehr herzlich begrüßen. Herzlich willkommen, Herr Prof. Welzer. Das kulturwissenschaftliche Institut ist ein interdisziplinäres Forschungskolleg für Geistes- und Kulturwissenschaften. Sie leiten dort als Sozialpsychologe u. a. Forschungsprojekte zum Thema „KlimaKultur“.

Der Titel Ihrer heutigen Festrede lautet „Die zukunftsfähige Demokratie“. In Ihrem Vortrag werden Sie der spannenden Frage nachgehen, wieso es so leicht ist, die notwendige „große Transformation“ der Gesellschaft zu einzufordern, aber so schwer, sie tatsächlich auch zu realisieren – und welche Formen der Partizipation eine zukunftsfähige Demokratie braucht.

Wir freuen uns sehr auf Ihren „externen Blick“.

Das Schlusswort unseres Redereignisses wird Herr Prof. Dr. Hans-Ulrich Mönning sprechen. Lieber Uli, quasi als Tandem bestreiten wir nun zum siebenten Mal gemeinsam den Neujahrsempfang. Auch wenn wir uns in der Berufspraxis mitunter im wettbewerblichen Dialog befinden, einigt uns doch das Ziel, uns gemeinsam für Qualität und ein Voranschreiten im Freistaat zu engagieren.

Herr Minister Carius – Sie haben als erster das Wort. Darf ich Sie zum Rednerpult bitten?

Gez. Dipl.-Ing. Hartmut Strube, Architekt
Präsident der Architektenkammer Thüringen

Erfurt, im Januar 2012